

Wer bin ich?

- a) Elia
 - b) Johannes der Täufer
 - c) Petrus
-
- a) Ich war ein Bote Gottes, ein gewaltiger Prediger, ein Heiler, und manche meinten, auch ein gewaltiger Politiker. Vor allem war ich ein selbstloser Helfer der Menschen in Not. Das fällt bei mir besonders auf: Mich bringt so gut wie keine Schwierigkeit und keine Notlage aus der Fassung. Wie selbstverständlich und ohne viel Tara rettete ich Menschen vor dem Verhungern oder aus anderen Nöten.
 - b) Als Bote Gottes zog ich gewaltige Menschenmassen an. Manche sahen in mir einen Propheten, wie sie ihn noch nie gehört hatten. Mein Lebensstil war so, dass ich für viele in allem ein Vorbild war. Auch wenn ich manchmal die unbequeme Wahrheit gesagt habe, so hat man doch meine Botschaft ernst genommen und war bereit, immer wieder auf sie zu hören. Vielleicht gerade auch deswegen, weil ich nicht bereit war, Kompromisse einzugehen.
 - c) Eigentlich dauerte es länger, bis ich zu dem geworden bin, der ich war. Immer wieder war die Versuchung groß, dass ich aus der Stille heraustrat und anfing zu wirken. Doch erst dann, wenn die Stunde Gottes geschlagen hat, konnte er mich für seinen Auftrag gebrauchen. So stand am Anfang meines Auftretens ein klarer Bußruf, der Massen beeindruckte, wie ich es mir später öfters gewünscht hätte.
-
- a) Mein Vertrauen zu Gott war riesengroß. Immer wieder versuchten mich meine Feinde zu fangen, aber neben der Güte Gottes verstand ich es auch immer wieder, geschickt auszuweichen, sodass mir meine Freiheit noch länger vergönnt wurde. Selbst bei meiner Flucht konnte ich immer wieder Leute aus der Heidenwelt von der Größe Gottes beeindrucken, die sie wahrscheinlich nie vergessen haben.
 - b) Mut und Demut, das waren meine Kennzeichen. Mein Mut zeigte sich auch darin, dass ich kein Blatt vor den Mund nahm und Titel und Kittel der Würdenträger nicht scheute. Ihnen wurde deutlich die Wahrheit gesagt. Doch auch meine Demut war unübersehbar. Selbst auf dem Höhepunkt meiner Wirksamkeit habe ich mich nicht als Großen im Reich Gottes angesehen; im Gegenteil: ich sah mich in der Rolle eines Dieners.
 - c) Als Verkündiger der Frohen Botschaft hatte ich Vollmacht, Kranke zu heilen, Sünder zu richten, ja sogar Tote aufzuerwecken. Manchmal bemühten sich die Kranken so um mich, dass man den Eindruck gehabt hätte, sie wären mit einem Schatten von mir zufrieden, wenn ich an ihnen vorbeigehe. So sehr hofften sie auf einen Kontakt zu mir.
-
- a) Ich wurde von zwei Königen gesucht. Einer davon machte eine Staatsaktion daraus. Heute würden wir sagen: Er schaltete Interpol ein. Wurde gesagt, ich sei unauffindbar, so forderte der König noch einen Eid ein, dass dies wahr ist. Dabei war ich gar nicht getarnt. Durch meinen Mantel war ich schon eine auffällige Gestalt. Der andere König schickte 150 Soldaten los, um mich vor ihn zu bringen. Es kehrten aber nur 50 zurück. Da stellte ich mich schließlich freiwillig.
 - b) Wie mein Vorgänger war ich ebenfalls durch meinen alternativen Lebensstil und meine Kleidung eine auffallende Persönlichkeit. Dadurch, dass ich kein Blatt vor den Mund nahm, musste ich die Konsequenzen tragen. Hier zeigte ich mich gar nicht als Held, sondern lernte den bohrenden Zweifel kennen und wurde abhängig von der Laune; sagen wir lieber von der Weinlaune eines Mächtigen! Und die erwartete Hilfe blieb aus.
 - c) Einmal stand ich in höchster Gefahr, einen Menschen mit einer Waffe zu töten. Wankelmüt und Halbwahrheiten stehen auch auf der Liste meiner negativen Merkmale. Doch ich fand immer wieder den Mut und die Kraft, meine Fehler einzusehen und dazu zu stehen. Jesus bezeichnete mich sogar einmal als Kleingläubigen. Aber irgendwie bin ich doch der „Felsenmann“ geworden, auf den Jesus seine Kirche baut.